

# Die Wandlung eines Faschisten

*Eine biografische Annäherung an den Lokalhistoriker Hans Kläui*

MARC TRIBELHORN

Als der Herr mit dem schlohweissen Haar 1992 in Oberwinterthur zu Grabe getragen wird, trauert das lokale Bürgertum um einen der Seinen: «Eine Woche nach seinem 86. Geburtstag, aber immer noch mitten aus unermüdlicher Tätigkeit heraus, ist der bekannte Historiker, Genealoge, Heraldiker und Namensforscher Hans Kläui gestorben», liest man in einem der Nachrufe. Zahlreiche Ortsgeschichten hat der im Zürcher Weinland als Pfarrerssohn geborene Gelehrte geschrieben und für manchen Zeitgenossen wissenschaftlich einwandfrei die Ahnen erforscht. Die Stadt Winterthur und der Zürcher Regierungsrat haben sein Schaffen mit Preisen gewürdigt. Ein «vornehmer, kultivierter und rundum liebenswürdiger Mensch» sei er zudem gewesen. Was in den postumen Elogen kaum Erwähnung findet, ist Kläuis dunkle Vergangenheit – als glühender Frontist und Dichter einer rassistisch-reaktionären Schweiz.

## «Rassischer Niedergang»

Der Publizist Daniel Gut hat sich auf Spurensuche gemacht und Kläuis Lebensgeschichte collagenartig nacherzählt. Er nennt es eine «literarische Recherche». Soll heissen: Historische Fakten werden ziemlich freihändig mit Zitaten und fiktionalen Zutaten vermengt. Vieles erschöpft sich wegen der dünnen Quellenlage im Hypothetischen,



Daniel Gut: Neidkopf. Zur Naturgeschichte des Schweizer Frontisten Hans Kläui. Efundzehn-Verlag, Glarus 2015. 123 S., Fr. 26.90.

und literarische Qualitäten wie bei den Montagen eines Meienberg sind nicht auszumachen. Dramaturgisch ist ein solches Vorgehen hingegen reizvoll.

Man taucht ein in Kläuis Mikrokosmos im ländlichen Flaach, verfolgt des jungen Mannes Weg bis zur Promotion als Romanist und zur Schmach, während der Wirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre als arbeitsloser Dr. phil. wieder ins Elternhaus ziehen zu müssen. Bald formieren sich auch in der Schweiz nationale Erneuerungsbewegungen, die Sozialismus und Liberalismus verachten und einen autoritären Ständestaat anstreben. Kläui wird zur zentralen Figur in der zweiten Garnitur der Nationalen Front, als «Ortsgruppenführer» und «Gauführer»: graue Parteiemden, Gruss mit gestrecktem Arm – Harus!

In rechtsextremen Medien macht er sich einen Namen mit sprachlicher Militanz, für die er mehrfach verurteilt wird. Er will mit seinen Artikeln das System stürzen und «neue Menschen» schaffen. Er lobt Hitlers starke Hand und ätzt: «Wir leben bei uns noch im Zeitalter der Humanität.» Sein Judenhass ist grenzenlos, es drohe «rassischer Niedergang» durch die «Emigrantenschwemme». Noch 1941 meint er, es sei höchste Zeit, mit Nazi-Deutschland in den Krieg gegen den Bolschewismus zu ziehen. Sein Aktivismus versperrt ihm lange den Weg in die bürgerliche Berufswelt.

## Neuer Kampf für die Heimat

Doch der Kalte Krieg «legt sich um die Vergangenheit vieler Frontisten wie ein Mantel», wie Daniel Gut schreibt. Der radikale Antikommunismus überdauert, und Hans Kläui schafft es, als freischaffender Historiker, Redaktor der «Zürcher Chronik» und Volkshochschullehrer gesellschaftlich Fuss zu fassen. Der Antimodernist geisselt nun im Namen des Naturschutzes die «Schändung der Heimat», will die 68er mit körperlicher Arbeit erziehen und sieht allenorten «Zeichen des Niedergangs». Von seiner Frontistenzeit hat er sich nie öffentlich distanziert. Es interessierte sich offenbar auch niemand dafür.